

Mit Fehlern Missverständnisse vermeiden

Neues Theaterensemble startet mit einer Uraufführung, und die heißt auch noch „Rost“.

HÖRBRANZ Die Aufführung beginnt in einem Bäckereibetrieb, die Gruppierung trägt den Namen „Sprachfehler“, und der Titel der Uraufführung, mit der das neue Unternehmen gestartet wird, lautet „Rost“. Man könnte also zum Schluss kommen, dass das alles durchkalkuliert wurde, dass sogar Marketingstrategen zu Rate gezogen wurden, als der Schauspieler und Regisseur Andreas Jähner (32) und der Autor Christian Kühne den Entschluss fassten, ein Theaterensemble zu gründen. Abgesehen davon, dass bei Konstatierung von entsprechender Textqualität nichts dagegen einzuwenden wäre, erklärt Jähner, den die Kulturinteressierten in Vorarlberg von Auftritten am Landestheater sowie mit dem Aktionstheater von Martin Gruber kennen, die Namensfindung mit philosophisch-psychologischen Überlegungen.

Wer sich von Vorherem aufregele, keinerlei Fehler zu begehen, beraube sich vieler Möglichkeiten. Wobei Jähner selbstverständlich nicht absehbar folgenschwere Vergehen oder Gesetzesübertretungen meint, sondern das manchmal als Fehlverhalten geahndete Vermitteln von Gefühlen. „In gewisser Weise zeigen wir durch einen Fehler



Die Ausstattung für die Uraufführung von „Rost“ entwarf der Vorarlberger Medienkünstler Christoph Skoff.

KAMOLER

Jähner und plädiert damit nicht für das Negieren von Korrektheit, es sind die subtilen Übertreibungen von gar zu eng geschnürten Korsets, die er im Gespräch mit den

VN erwähnt, oder die Mechanismen und Denkweisen, die einem deutlich bewusst werden, sobald ein etwas komplexerer Text in eine andere Sprache übertragen wird. Im Grunde genommen setze die

Großzügigkeit, sich einen Fehler zu erlauben, auch Kreativität frei.

Zwei Projekte, zwei Orte

Die Vorhaben des Ensembles „Sprachfehler“ sind danach ausgerichtet, dass man in Zukunft zwei Projekte im Jahr realisieren will, und zwar nicht nur in Vorarlberg, denn schon „Rost“, das Stück von Christian Kühne, das nun in Hör-

branz zur Uraufführung kommt, soll bald in Wien gezeigt werden. Der Text selbst handelt von Menschen mit familiären Bindungen, die allerdings erst wieder entdeckt werden müssen, wozu es einen Reifeprozess braucht. Kühne lebt in Paris, hat aber durch die Familie seines Vaters Beziehungen zu Vorarlberg. Die Umsetzung von „Rost“ wird vom Land Vorarlberg

und der Gemeinde Hörbranz gefördert. Die Schauspieler Ina Maria Jaich und Thomas Gerber sind an verschiedenen deutschen Bühnen tätig, Sascha Jähner ist der Bruder des aus Deutschland stammenden Regisseurs und lebt mittlerweile in Wien. Mit Christoph Skoff ist ein

„In gewisser Weise zeigen wir durch einen Fehler unsere menschliche Seite.“

Andreas Jähner
Theatermacher

Vorarlberger Medienkünstler für die Ausstattung verantwortlich, der in Dornbirn und Graz studierte und bereits Auszeichnungen für Filme gewonnen hat. Und den Bühnenbildner Michael Mayer hatte Andreas Jähner als Mitarbeiter der Architektin Cukrowicz/Nachbauer kennengelernt, die bekanntermaßen nicht nur das Vorarlberg Museum planen, sondern auch großartige Bühnenbilder am Kornmarkt entwerfen. **VN-CD**

Premiere von „Rost“ am 28. September 20 Uhr, Bäckerei Günz, Hörbranz, Lindauer Straße 46. Weitere Aufführungen am 3., 4. und 5. Oktober.

BANANEWEB

„DIE WOCHE JUNGER SCHAUSPIELER“ - NOCH BIS 21. MÄRZ PRÄSENTIEREN NACHWUCHSTALENTE DER BRANCHE IM BENSHEIMER PARKTHEATER IHRE ARBEIT

Bühne frei für das Theater der Zukunft

12. März 2018



Autor Christian Kühne (l.) und Regisseur Andreas Jähnert (Bild oben) suchten bei der „Woche junger Schauspieler“ den Austausch mit dem Publikum und präsentierten ihr Theaterstück „ROST“ (u.).

© Völker

Vom 5. bis 21. März findet in Bensheim im Parktheater zum 23. Mal das Festival „Die Woche junger Schauspieler“ statt. In diesem Zeitraum kommen junge Schauspielensembles aus Berlin, Wien, Düsseldorf, Frankfurt am Main und München nach Bensheim, um ihre Projekte zu präsentieren und in einem Vor- und Nachgespräch den Dialog mit den Zuschauern zu suchen. In diesem Jahr übernimmt die Schirmherrschaft Sophie Rois, die Trägerin des



Günther-Rühle-Preis verliehen. Letzterer ist mit 3000 Euro dotiert und wird von der Stadt Bensheim gestiftet. Das Ziel ist es, eine Plattform des Austausches für junge Produzenten und das Publikum zu schaffen.

Am Mittwoch, 7. März, wurde das Theaterstück „ROST“ von Christian Kühne unter der Regie von Andreas Jähnert im Parktheater in Bensheim präsentiert, welches die beiden mit ihrem gemeinsam gegründeten Ensemble „Theater der Sprachfehler“ aus Wien auf die Beine stellten. Das Stück handelt von drei Protagonisten, einer Frau, gespielt von Ina Maria Jaich, einem älteren Mann, gespielt von Thomas Gerber, und einem jungen Mann, der von Sascha Jähnert gespielt wird. Im Laufe der Handlung erfährt man, dass die drei Personen eine Familie darstellen. Es geht um einen Konflikt zwischen dem älteren Mann und der Frau. Es kommt jedoch nicht zu einer Versöhnung, da die Frau von dem jungen Mann

versehentlich getötet wird. Die Handlung des Stückes setzt nach der Tat ein, und die Protagonisten fangen an, über das Vergangene zu sprechen und sich von der Tat zu erlösen. Dabei geraten sie in eine gemeinsame Vergangenheit, die in dem Stück von jeder Figur individuell präsentiert und thematisiert wird.

Der Ort des Stückes ist abstrakt und könnte vielleicht in einem Wald oder auf einer Weide stattfinden, da das Bühnenbild pur und schlicht gehalten ist. Man sieht nur eine abgeschrägte, nach hinten verlaufende Fläche von fünf mal sieben Metern, auf der sich die gesamte Handlung abspielt und nur mit dynamischen Projektionen und einem Spiel aus Schatten und Licht gearbeitet wird.

Viel Freiraum zur Interpretation

Diese Produktion ist die erste des „Theaters der Sprachfehler“ und setzt sich mit der Macht der Sprache auseinander. Christian Kühne und Regisseur Andreas Jähnert sagten bei dem Nachgespräch des Stückes, dass dieses Projekt ein Experiment sei, wobei es um ein Hinterfragen der Wirklichkeit geht. Das Theaterstück ist in einer zeitgenössischen Sprache geschrieben. Auf mich machte das Stück einen modernen, abstrakten und puren Eindruck. Dem Zuschauer wird der Freiraum gelassen, das Stück individuell zu interpretieren, da nicht viel vorgegeben ist. Die Protagonisten sprechen, ohne einen wirklichen Bezug auf ihr Gegenüber zu nehmen, und befinden sich vielleicht in ihrer eigenen Welt der Gedanken und Erinnerungen. Meiner Meinung nach ist es schwer, das Stück zu beschreiben, da es aus sämtlichen Rahmen fällt und man es nicht in die üblichen Raster oder Schubladen stecken kann. Das Stück verlangt viel Verständnis für Unverständnis, da man dem Verlauf der Geschichte nur mit Mühe, wenn nicht sogar gar nicht folgen kann, da die Dialoge inhaltlich nicht zusammenpassen. Dies ist jedoch gewollt und meiner Meinung nach ein Teil des Kunstwerkes.

Wenn man sich das Theaterstück „ROST“ anschauen möchte, was ich nur empfehlen kann, muss man sich für eine verrückte Inszenierung und ein unkonventionelles Denken der Figuren öffnen. Ein Satz, den Christian Kühne in der Nachbesprechung äußerte und der mir besonders gut gefiel, war: „Es sollen ein paar Worte oder ein Satz hängen bleiben, der zum Nachdenken anregt und aus dem man sich sein eigenes Gedankenschloss bauen kann.“ Dies gelang dem jungen Ensemble, wie ich finde, mit der



Anzeige



Anzeige

BENSHEIM

WOCHE JUNGER SCHAUSPIELER - WIENER ENSEMBLE „THEATER DER SPRACHFEHLER“ MIT SPRACHLICH KONZENTRIERTER, ABER RÄTSELHAFTER INSZENIERUNG „ROST“

Menschen am Ende ihrer Vergangenheit

09. März 2018 Autor: [Thomas Tritsch](#) (tr)



Das „Theater der Sprachfehler“ aus Wien inszenierte bei der Woche junger Schauspieler das Stück „Rost“ von Christian Kühne.

@ [Thomas Zellinger](#)

BENSHEIM. Ein gewagtes Bühnenexperiment, das

nebulöse Gedankenkonstellationen. Mit sprachlicher Präzision und bildhafter Klarheit wird der Zuschauer in das diffuse Innenleben der Figuren hineingezogen, in dem er sich erst einmal zurechtfinden muss. Vieles bleibt flüchtig und schemenhaft, dunkel und verschwommen. Harte Arbeit für Theaterfreunde.

Das dritte Stück der Woche junger Schauspieler hat das Publikum gespalten. Die einen verließen das Parktheater mit einer Wolke aus Fragezeichen über dem Kopf. Andere lobten die geschliffenen Texte, das intensive Spiel des Ensembles oder das gelungene Bühnenbild von Michael Mayer, eine Schräge ins Nichts, das vom Videokünstler Christoph Skofic mit pointierten Installationen zum Leben erweckt wird. Der Zuschauer fällt unvermittelt hinein in eine mysteriöse Traumwelt aus Ängsten, Hoffnungen und Erwartungen, die bei aller Konturenarmut und Vagheit ein unerklärlich beklemmendes Mitgefühl erzeugt.



Anzeige

Customer name and address information is used for the purpose of the use of our services. By using our services, you agree to our terms of use. We use cookies to improve our services. For more information, please see our privacy policy.

OK

Es gibt ihn, den roten Faden

Eine Stunde lang sucht man in „Rost“ vom blutjungen Theater der Sprachfehler aus Wien nach so etwas wie einer Handlung oder einem blassroten Faden, der das Spiel zusammenhält. Doch es gibt ihn wirklich:

Nach einer Familientragödie streifen Mutter, Vater und Sohn durch einen imaginären Wald und suchen nach ihren familiären Bindungen. Drei verlorene Menschen am Ende ihrer Vergangenheit. Jeder für sich und doch zusammen reflektieren sie das Geschehene in einem finalen Showdown, der ganz schlicht und karg über die Bühne geht. Die Kraft des Stücks liegt allein im Text, den Regisseur Andreas Jähner wie einen Rohdiamanten behandelt und ihn ohne mattes Beiwerk prachtvoll in Szene setzt.



Anzeige

verliert dennoch immer wieder den Zugritt zu einer Geschichte, die in konkreter Form überhaupt nicht existiert.

„Rost“ ist ein psychologischer Dreiklang, eine tiefgehende Innenschau voller Emotionen und Illusionen. Jähnert hat das Stück bewusst als Experiment angelegt, das schiefgehen kann. Wer Fehler vermeiden will, der beraubt sich allen Möglichkeiten, sagte er im Gespräch mit Hermann Beil und Marlene Schäfer (Deutsche Akademie der Darstellenden Künste) im Anschluss an die Aufführung. „Ein Versuch, der scheitern darf.“ In diesem Sinne hat er einen komplexen Stoff in einer eigenwilligen, kreativen und gewagten Theatersprache auf die Bühne gebracht.

Der Outlaw des Festivals

Andreas Jähnert absolvierte seine Ausbildung an der Berliner Schule für Schauspiel, nachdem er sich in Thüringen zum Landwirt hatte ausbilden lassen. In Deutschland trat er bereits an verschiedenen Bühnen auf, etwa am Schauspielhaus Neubrandenburg, an der Komischen Oper Berlin und bei den Schwetzingen Schlossfestspielen. In Österreich war er vier Jahre festes Ensemblemitglied am Vorarlberger Landestheater. Als Mitgründer des Theaters der Sprachfehler präsentierte der 32-Jährige im Herbst 2017 mit der Uraufführung von „Rost“ nach einer Vorlage von Christian Kühne die erste gemeinsame Arbeit des Kollektivs. Zentraler Ansatz ist die Macht der Sprache und ihre Wirkung auf den Menschen.

Das Bensheimer Zuschauer waren Augenzeugen eines poetisch inszenierten Gesamtkunstwerks, das mit seiner bisweilen absurden Gangart und den wahllos verwobenen Textreihen und Gedankensprüngen schon jetzt der Outlaw des Festivals ist. Da dem Gesetzlosen stets auch eine ganz spezielle Faszination zu eigen ist, darf man auf das Votum von Jury und Publikum hier ganz besonders gespannt sein. Im Blickpunkt der Woche junger Schauspieler steht vor allem die Ensemble-Leistung. Es spielten Thomas Gerber, Sascha Jähnert und Ina Maria Jaich.